Bravo!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443927

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sommer 1911.

Und das soll nun ein Sommer sein?
O lieber Petrus, halt' doch ein;
Wir sind genug begossen!
An jedem neuen Daseinstag
Gibt's Hitz und Blitz und Donnerschlag,
Das hat uns bas verdrossen!

Die Wirte ringen schon die Händ':
„Nähm' doch die Sprützerei ein End'!
Zu viel ist es des Guten!
Die lieben Gäste bleiben aus,
Und sind sie da, muß man im Haus
Sich schützen vor den Fluten!"

Kann sein, der Noah hätte Freud'
An solcher Sommerherrlichkeit
Und könnte Schifflein fahren!
Wer aber nicht für Wasser schwärmt,
Sich ob des Jammerwetters härmt
Und kratzt sich in den Haaren!

Mit Recht; die Ferien sind ja da!
Die Göflein freu'n sich samt Mama
Auf's Leben auf dem Lande!
Derweil halt tröpfelts immer zu
Und hört nicht auf und gibt nicht Ruh',
Es ist schon eine Schande!

Hätt' der Pilatus einen Hut,
So würde bald das Wetter gut!
Er aber trägt den Degen.
Er will halt auch gerüstet sein,
Wenn alle um Marokko schrei'n, —
Das Resultat ist — Regen!

Der Felix Mottl klopfte ab
Mit seinem Dirigentenstab;
Er hat sich lang geschunden
Und hat zum Schluß, zu guterletzt,
Nachdem man schnöde ihn umhetzt,
Noch eine Frau gefunden.

Wie Kainz, so starb er im Spital,
In einer Stube hoch und kahl,
Betreut von wen'gen Lieben.

Der einst die Welt mit Sang und Klang
Erfüllt, ging still den letzten Gang,
Der Herrgott schenk ihm Frieden!

Der beese Dietrich von Bern.

Jatho.

Der Papst der Protestanten,
Das preuß'sche Ketzerg'richt,
Schlug nun dem Pfarrer Jatho
Den Bannfluch ins Gesicht.
Hier wie in Rom heißt's eben:
„Die Aufklärung verflucht!
Verflucht die freie Forschung
Und wer sie immer sucht!"

Vom protestant'schen Preußen
Der klägliche Entschluß
Ist wohl dem Pontiferen
Ein wahrer Hochgenuß;
Römlinge sind bald Meister
Im deutschen Vaterland,
Die Freiheit unterdrückend
Mit eisenfester Hand.

Mehr noch! Der Protestantismus,
Der einstgen Freiheit Hort,
Haßt gleich den Finsterlingen
Das freie Manneswort.
Das Streben nach der Wahrheit
Verschwindet mehr und mehr,
Man möcht sich bucklig lachen
Wenns nicht so traurig wär!

Lux.

Bravo!

Puck.

Was man hört aus Skandinavien
Vom norweg'schen Parlament
Läßt vor Freud' mich nicht mehr schlafien
Bis wir selbst bei uns am End'
Diese Fächer — die für Damen —
Sind bereit bald nachzuahmen!

Nicht der Lärm der Suff-Raketen,
Nicht Emancipation
Soll in Action dort treten
Etwas Fein'res ist es schon;
Junggeselle! sollst dich freuen:
Heirat wirst du nie bereuen!

Will auf Brautschaft Eine pochen
Künftig im Norwegerland
Soll sie nähen, waschen, kochen
Können mit gewandter Hand.
Gält' im Schweizerland das Gleiche
Wär's ein Glück für Arm und Reiche!

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Stilleben in Marokko. Von A. M. Ueller, eidgen. Oberst z. D. und Polizeigewaltiger für ganz Nord-West-Afrika. Tanger, im Selbstverlage des Verfassers.

Der illustre Verfasser erzählt uns von dem beschaulichen Rentierleben, das er mitten in den afrikanischen Wirren genießt. Er hebt rühmend hervor, wie die interessierten Mächte seine behagliche Ruhe in keiner Weise stören. Das Büchlein muß den Neid aller erwecken, die sich nach einem absolut ruhigen Posten sehnen.

Wir essen zu viel Fleisch! Populär-hygienischer Leitfaden zu einer gesunden und frohmütigen Lebensweise. Mehr aus Liebe zu den Agrariern als aus tiefinnerster Ueberzeugung verfaßt von Dr. D. Eucher.

Diese bahnbrechende Schrift zeigt uns, wie schwer der Mensch gegen die Gebote einer rationellen Ernährung sündigt, indem er an gut besetzter Tafel seinen Magen mit pikanten Braten, Beefsteak, Poulets u. dergl. ruiniert, statt reumütig Vegetarier zu werden. Die Beigabe einer Kollektion selbst erprobter Kochrezepte für Griesknöpfli, Spätzli und Dampfnudeln verleihen dem Büchlein besonderen Wert. Für kleine Leute, Taglöhner, Heimarbeiter und solche, die ihr Glück in einem kräftigen Stück Rindfleisch zu finden meinen, bedeutet der Leitfaden eine wahre Erlösung.

Anathema sit! Urteil eines deutschen protestantischen Ketzergerichtes.

Wie ein Hauch aus dem lieben, dunklen Mittelalter mutet uns der Spruch des evangelischen Kirchenrates an, den er in seiner unfehlbaren Weisheit gegen den freisinnigen Sünder Jatho gefällt hat. Der Rat hat sich damit ein unsterbliches Verdienst erworben, indem er in die Fußstapfen seines verehrten Kollegen in Rom trat und gleich diesem, die nichtswürdige Aufklärung, das gemeinschädliche Streben nach Wahrheit und Licht, mit dem Bannfluche bestrafte. Dieses Zurückbremsen der Gewissensfreiheit um einige Jahrhunderte ist in hohem Grade anerkennenswert und jeder Unbefangene wird dafür dankbar sein.

Versicherung gegen die Folgen der verbotenen Zeugnisablegung. Flugschrift der Unfall-, Einbruch- und Explosions-Versicherungsgesellschaft „Vorsicht ist die Mutter des Porzellanfabrikanten A.-G."

Das Schriftchen verrät die Feder eines bekannten Fachmannes. Die neue Versicherungsart will vorab den eidgen. Bundesbeamten unter die Arme greifen und diesen eine Entschädigung garantieren, für den Fall ihnen die Zeugnisablegung vor Gericht untersagt wird und sie deshalb nach Gesetz und Ortsgebrauch zu Gefängnis verknurrt werden. Die Gesellschaft sorgt für anständige Internierung des Verunfallten. Sie verwandelt die Schrecken der Gefängnishaft durch freundliche Ausschmückung der Zelle in einen behaglichen Aufenthalt. Liegestuhl, Divan mit Schlummerrolle, Rauchtischchen und guter Lesestoff (Nebelspalter selbstverständlich) stehen zur Verfügung. Die Verpflegung ist die eines erstklassigen Hotels. Durch eine kleine Zuschlagsprämie erhält der Häftling leihweise ein besseres Gramophon inkl. 50 Platten (ausschließlich aufheiternde Sujets).

Hereingefallen.

Bureauvorstand (zum Lehrling): „Der Buchhalter sagt, du wärest ein fauler Kerl, hättest den ganzen Nachmittag nichts gearbeitet".

Lehrling: „Das stimmt, aber ich wußte ja nicht was tun".

Vorstand: „In diesem Falle hättest du vom Buchhalter Beschäftigung verlangen sollen".

Lehrling: „Würde ich ouck getan haben, aber ich getraute mich nicht ihn zu wecken".

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie Herr Feusi, was ist ä da i dem Marokko ine für ä Säuornig? Ich hä gmeint mir, respektivi de Müller verhaui d' Wähe?"

Herr Feusi: „Mueß würkli selber säge, daß mir und de Müller in dere Sach ä verdammt wenig imposanti Gattig mached."

Frau Stadtrichter: „Es wär grad ufs Glich usecho, wenn s' en teiggene Inspekter iegschickt hettid und säb wärs."

Herr Feusi: „Schad, daß z'Albanien ine nüd au no Eine bruchid, es hett jedefals scho en Fürwehrkorperal umen amen Ort, wo mit eme große Bundestier verwandt ist und gern ging goge dr international Gaggelari markiere."

Frau Stadtrichter: „Es ist aber glich schinant, daß, wo 's öppis z'stähle git und Keine dem Andere traut, allimal müend Eine von eus bschicke."

Herr Feusi: „Mer sett scho meine, de Bundesrat wur derig internatien a Nachtwächterpöste ablehne; es chönt sust na druf usecha, daß, wenn s' denand glich ame Chrage nähnd, z'letst mir gschuld sind, will de Müller kä Ordnig gmacht hät."

Frau Stadtrichter: „Sie werdid ietz dän tenki wieder amen abglägnen Ort e Diplimateversammlig ha, es halb Jahr lang, bis s' einig sind, uf welli Sort daß mer das Marokko am ringste chön abgnage."

Herr Feusi: „Sie miechid 's am eifachste, wenn s' es grad verteiltid und im Fa 's eim ä z' chlini Portion träfti, chöntid s' ja Spanien ä grad damit isalze."

Frau Stadtrichter: „Was i us säbem Feulitonn i dr Zürizitig gläse ha letsthi hett dä 's Pflaster na gnueg, wo 's überchiem und säb hetter."

Herr Feusi: „I chönt ietz nüd säge, ä so en Arvel Spanierinne wär mer ietz nüd ämal 's letst Zuegmües."

Frau Stadtrichter: „Ietz häni doch stif und fest gmeint, dämal, wo mer nu vo dr höchere Diblimadie gredt händ, sei's ietz doch ämal mögli, daß Sie nüd wieder ufs Wiebervolch abschwenkid, und säb seis."

Herr Feusi: „Brezis bi dr Diplematie verhaut 's Wiebervolch d' Wähe, sust stiehnd 's nüd so wintsch mitere."